

# Vorwort

„Ich träume noch den Traum von einer neuen Welt, ...“ (S. 15). Wer Hans Stapperfenne kennt, kennt eigentlich keinen Träumer. Wenige haben so zupackend und realistisch das Not Wendende getan wie er. Ob als Pastor, Erfinder von sozialen Initiativen, Prediger, als Familienvater oder als Freund: Hans Stapperfenne kam nie schlafwandelnd daher, etwa in Gefahr, mit dem Kopf gegen die Realität zu stoßen.

In seinem neuen Buch enthüllt sich das Geheimnis seines manchmal atemberaubenden Realismus. Es ist das Geheimnis des träumenden Clowns, der im Narrengewand die Wahrheit sagt und das Unmögliche denkt, der sich aufs Hochseil wagt, auch wenn keiner jubelt, ja selbst wenn niemand zusieht.

Das Träumen ist – so glauben viele – ungefährlich. Träum du nur weiter! heißt es oft. Wer träumt, der sündigt nicht; Träume sind Schäume, etc. Als Christ und als Theologe weiß Stapperfenne, wie nahe das Träumen bei der Wirklichkeit ist, wie gefährlich nahe. Wie oft nämlich hat Gott im Träumen geredet, hat Bilder und Worte geschenkt, hat das Neue signalisiert, hat den Stoff geliefert, aus dem die Zukunft ist. Ihr Christen habt es immer mit dem Neuen – sagte einst ein Chinese, als er seinen christlichen Freund erlebte. Gut beobachtet, möchte man meinen, genau das ist es: Unser Glaube hat es mit dem ganz Anderen zu tun. Ganz anders könnte man leben.

Wer das jedoch laut sagt, wird zumeist verlacht, manchmal verspottet, gewiss gefürchtet, denn das ganz andere Leben braucht die Kraft, sich vom Alten loszusagen, den Mut zum Traum. Darum ist das Sprichwort wahr: „Be careful which dreams you catch, they may come true.“

Hans Stapperfennes Buch erscheint auf den Tag genau vierzig Jahre nach einer der größten Reden, die je gehalten wurden, deren Wirkung den Weltkreis erfasste wie Weniges zuvor und danach und deren erste Zeile geradezu ein Sprichwort geworden sind: „I have a dream.“ Auch er, der diese Worte sprach, Dr. Martin Luther King, amerikanischer, baptistischer Bürgerrechtskämpfer, war alles

andere als ein traumversunkener Gaukler. Er war Realist und Christ und deshalb der Narr, der die Wahrheit zu sagen wagte, der sich nicht abfand mit dem Status quo einer unterdrückenden Gegenwart für die Schwarzen und die Armen in den USA der sechziger Jahre. Am 28. August 1963 hielt er seine berühmte Rede am Lincoln Memorial in der Hauptstadt Washington. „I have a dream“ rief er unüberhörbar den Massen zu, „I have a dream that one day this nation will rise up and live out the true meaning of its creed: ‘We hold these truths to be self-evident: that all men are created equal.’“

Martin Luther King träumte seinen Traum, bis er eine Gefahr wurde für jene, die das Neue fürchten. Martin Luther King wurde ein gefährlicher Narr, der vier Jahre später gegen den Vietnamkrieg träumte, wiederum unüberhörbar laut und öffentlich und der ein Jahr später von den Feinden aller Träumenden umgebracht wurde.

Es verwundert daher nicht, dass das vorliegende Buch eines frommen Narren das „Gebet eines Clowns“ enthält, der weiß, dass es nicht einfach ist, Clown zu sein (S. 73):

“Herr, füll uns neu mit deinem Geist,  
damit wir wagen,  
NARREN CHRISTI  
zu sein  
und nicht wehleidige oder machtversessene  
WITZFIGUREN  
im Gruselkabinett der Kirchengeschichte,  
die Trauergeschichten schreiben  
schreiben schreiben  
schreiben lassen  
seitenweise  
anstatt  
die Freuden- und Lebensbotschaft  
des Evangeliums von dir  
zu leben.“

Dr. Dietmar Lütz  
WDL-Verlag Berlin